

Herzlich!

Nr. 2

Das Magazin der Immanuel Albertinen Diakonie



Zusammen

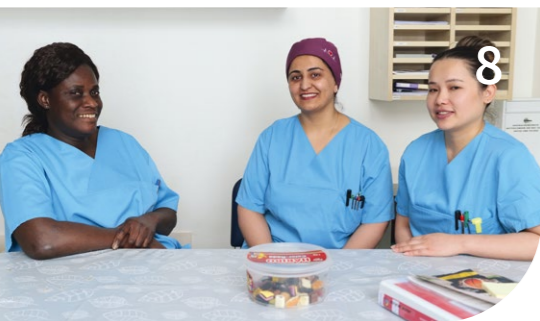
Erfolgsrezept diakonischen Handelns

Herzen heilen

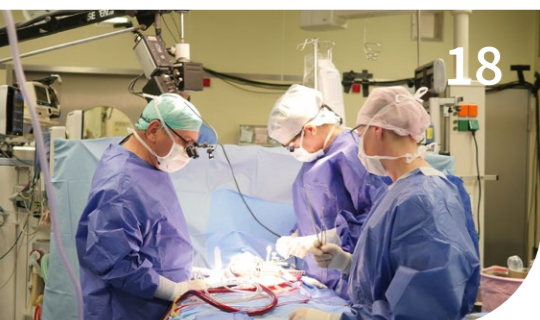
Gestern – heute – morgen

Wurzeln

150 Jahre Immanuel Diakonie Südthüringen



8



18



22

Impressum

Herausgeber Immanuel Albertinen Diakonie
Süntelstraße 11 a · 22457 Hamburg
Am Kleinen Wannsee 5 a · 14109 Berlin
mail@immanuelalbertinen.de

Konzerngeschäftsführer Matthias Scheller (Vorsitz),
Matthias Blum, Peter Kober

Redaktion Marion Beyrow-Milkov (mb),
Dr. Jana Forsmann (jf), Dr. Jenny Jörgensen (jj),
Dr. Fabian Peterson (Leitung, fp), Gabi Stoltenberg (gs)

Verantwortlich Dr. Gerrit Popkes
Leiter Unternehmenskommunikation
gerrit.popkes@immanuelalbertinen.de

Fotos Albertinen-Stiftung, Enrico Barsch,
Brigitta Brandt, Immanuel Albertinen Diakonie,
Jana Forsmann, Jenny Jörgensen, Marc Lorat,
Antje Möller, Fabian Peterson, Lutz Reichardt,
Dörte Splitt, Gabi Stoltenberg, Nadine Thieme,
Carolin Ubl, Elisabeth Wittnebel, S. 17: 123rf.com@
sedmak, S. 30: 123rf.com/profile_sergeblack

Design Marion Beyrow-Milkov

Layout und Satz Marion Beyrow-Milkov, David Rathke

Druck Printur

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in
Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf
Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers

Redaktionsschluss Juli 2023

Das Redaktionsteam freut sich über Feedback und
Anregungen unter herzlich@immanuelalbertinen.de

Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Nachrichten aus der Immanuel Albertinen Diakonie
Zwischen Elbe und Thüringer Wald
- 8 Titelthema
Zusammen etwas bewegen
- 17 Meditation
Der Geist der Verständigung
- 18 30 Jahre Immanuel Herzzentrum Brandenburg
Herzen heilen
- 20 Herzbrücke
Es geht weiter
- 21 Digitale Teilhabe
Innovative Obdachlosen- und Sozialarbeit
- 22 150 Jahre Immanuel Diakonie Südthüringen
Gewachsene Nächstenliebe
- 24 Menschen & Positionen
Ich bin hier neu – hier gehöre ich hin
- 26 Nachhaltige Ernährung
Es gewinnen alle!
- 27 Interview
Queer in der Altenhilfe
- 28 Spitzentechnologie
Kollege Roboter im OP
- 30 Herzensort
Binnendünen in Storkow
- 31 Das gesunde Rezept
Vegane Bandnudeln mit leckerem Gemüse

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

ich habe mich sehr über die positiven Reaktionen zur ersten Ausgabe unseres Magazins **Herzlich!** gefreut. In der Ihnen vorliegenden zweiten Ausgabe greifen wir ein Thema auf, das viele Menschen bewegt: Es geht um das Gemeinsame, das unerlässliche *Zusammen*.

Menschen mit unterschiedlichen Biographien, Identitäten, sozialen, religiösen und kulturellen Prägungen, Lebensaltern und Professionen beleben und ergänzen einander, wenn sie sich aufeinander einlassen. Sie wissen um ihre Verschiedenheit, die sie als Bereicherung begreifen. Und sie wissen, dass auf der Basis eines guten Grundkonsenses ein größeres Gemeinsames zusammengeführt werden kann – in besten Händen, dem Leben zuliebe.

Auch in der Immanuel Albertinen Diakonie bewegen Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen – mit unserem Leitbild als sich entwickelndem Fundament – zusammen Großartiges. Hiervon erzählen wir in unserer Titelgeschichte.

Traditionsbewusstsein und Zukunftsorientierung sind im besten Fall kein Widerspruch, sondern bauen aufein-

ander auf. In diesem Jahr feiert die heutige Immanuel Diakonie Südthüringen mit ihren Einrichtungen der Pflege und Eingliederungshilfe 150-jähriges Bestehen. Das Evangelische Amalie Sieveking Krankenhaus hat 50-jähriges Jubiläum und das ebenso renommierte wie innovationsfreudige Immanuel Herzzentrum Brandenburg ist 30 Jahre alt geworden. Bereits Ende letzten Jahres haben wir der Anfänge der Immanuel (Albertinen) Diakonie in Berlin vor 75 Jahren feierlich gedacht. Und die Diakonie Deutschland feiert 2023 ihr 175-jähriges Jubiläum.

Zugleich zeigen roboterassistierte Operationen in Hamburg wie in Rüdersdorf einen zukunftsweisenden Trend in der Medizin. Wichtig bleibt, dass sich Hightech und Empathie in Medizin und Pflege nicht gegenseitig ausschließen, sondern dass sie zusammengehören. Über all diese und weitere Themen berichtet das vorliegende Heft.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre!

Herzlichst
Ihr Matthias Scheller
Vorsitzender der
Konzerngeschäftsführung

Nachrichten aus der Immanuel Albertinen Diakonie Zwischen Elbe und Thüringer Wald



Feiert rundes Jubiläum: das Evangelische Amalie Sieveking Krankenhaus

Amalie 50 Jahre für die Menschen da

Das Evangelische Amalie Sieveking Krankenhaus in Hamburg-Volksdorf ist im April 50 Jahre alt geworden. Im April 1973 war ein moderner Krankenhausneubau mit 268 Betten in Betrieb genommen worden, der einen Quantensprung zur vormaligen Versorgung der Patientinnen und Patienten auf dem Gelände darstellte. Heute werden im Amalie mit 341 Betten und 20 tagesklinischen Plätzen jährlich rund 40.000 Patientinnen und Patienten ambulant und stationär versorgt. Das Leistungsspektrum wurde gerade in den vergangenen Jahren stark erweitert und umfasst heute neben der

Innenen Medizin, der chirurgischen Klinik mit dem besonderen Schwerpunkt Koloproktologie sowie der Gynäkologie und zertifiziert babyfreundlichen Geburtshilfe ebenfalls auch eine Kardiologie und Geriatrie, die Unfallchirurgie und Orthopädie, die Wirbelsäulenchirurgie sowie die endokrine Chirurgie. Eine Radiologie, die Zentrale Notaufnahme sowie das Kompetenzfeld Neurologie runden das Angebot ab. Das Krankenhaus wurde 2003 vom Albertinen Diakoniewerk übernommen und präsentiert sich seit 2015 modernisiert mit zwei Erweiterungsbauten. *fp*

Diakonie wagen 75 Jahre Immanuel Albertinen Diakonie in Berlin

Am 21. Dezember 1947 wurde mit dem Hospital Feierabendheim die erste diakonische Einrichtung der Baptisten Schöneberg eröffnet. Die aus Kriegstrümmern entstandene Pflegeeinrichtung, die inzwischen Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg heißt, war der Grundstein für die Immanuel Albertinen Diakonie in Berlin. Ein Anlass, auf den Tag 75 Jahre später, zu feiern und zu diskutieren, was Diakonie damals wie heute ausmacht.

Die damals kleine und junge Gemeinde reagierte auf Initiative ihres Pastors Walter Hoffmann auf die Not in ihrem Umfeld und schuf eine gemeindenahere Diakonie auf ihrem Gelände. Den Bau finanzierten die Gemeindeglieder mit dem, was ihnen kurz nach Krieg und Gewaltherrschaft geblieben war. Sogar Schmuck und Uhren legten sie in die Kollekte, um die Pflegeeinrichtung verwirklichen zu können. Menschen aus der Gemeinde haben sich im Hospital Feierabendheim eingebracht – in der Pflege, in den Funktionsbereichen, in der Verwaltung, als Geschäftsführer, an der Pforte, in der Küche oder bei den Bauarbeiten.



Akkordeonist Vladislav Urbansky spielt beim Festakt

Jugendgruppen und der Chor haben regelmäßig gesungen. Die Gemeindeleitung bildete das Kuratorium der wachsenden Immanuel Diakonie, die Gemeinde die Gesellschafterin. Viele Menschen aus der Gemeinde haben im Hospital ihren letzten Lebensabschnitt verbracht. *jj*

Hospital LogiServe Neues Logistikzentrum in Betrieb genommen

Hospital LogiServe, eine Gesellschaft der Immanuel Albertinen Diakonie und Experte für Logistik und Materialversorgung im Gesundheitswesen, hat am 10. Februar im Beisein von Bürgermeister Volker Hatje das hochmoderne Logistikzentrum in Elmshorn eröffnet. Nach einer Bauzeit von nur zwölf Monaten werden auf 4.700 Quadratmeter Lager- und Logistikfläche mit Unterstützung modernster Technik über 4.000 Lagerartikel umgeschlagen. 25 Mitarbeitende vor Ort versorgen neben den Hamburger Einrichtungen der Immanuel Albertinen Diakonie auch weitere Gesundheitseinrichtungen in der Metropolregion Hamburg. Hospital LogiServe betreibt bereits seit 15 Jahren ein Logistikzentrum in Elmshorn, das allerdings aufgrund des stetigen Wachstums des Logistikunternehmens in den vergangenen Jahren an seine Grenzen gestoßen war.

Das neue Gebäude ist ein Effizienzgebäude gemäß EG 40EE, wurde aus dem nachhaltigen Werkstoff Holz errichtet und ermöglicht eine Arbeit bei Tageslicht. Es verfügt über eine deutlich größere Lagerfläche und schafft so die Voraussetzungen für eine nochmalige Ausweitung des Kundenkreises bei zugleich höherer Effizienz in den Arbeitsabläufen. *fp*



Stefanie Schmidt, Britta Poppe und Anja Arnoldt beim Eintrag ins Ehrenbuch (von links)

Immanuel Haus am Kalksee Eintrag ins Goldene Buch der Gemeinde Rüdersdorf

Eine besondere Ehrung wurde dem Immanuel Haus am Kalksee zuteil. Für das große Engagement während der Corona-Pandemie durfte Leiterin Anja Arnoldt die Pflegeeinrichtung stellvertretend für alle Mitarbeitenden in das Goldene Buch der Gemeinde Rüdersdorf eintragen. Bürgermeisterin Sabine Löser zeichnete das Team am 19. März zudem öffentlich mit einer Urkunde aus: „Für das Engagement am Gesundheitsstandort sprechen wir dem Haus am Kalksee Dank und Anerkennung aus. In Würdigung der Verdienste ist diese Auszeichnung mit einem Eintrag in das Ehrenbuch der Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin verbunden.“ *jj*

Kooperationen mit KiTas Begegnung tut Kindern und Senioren gut

Die Begegnung von jungen und alten Menschen tut beiden Generationen gut. Das belegen auch Studien. Der Kontakt ist aber immer weniger selbstverständlich geworden. Um den Austausch zu ermöglichen, haben zwei Einrichtungen der Immanuel Albertinen Diakonie Kooperationen mit benachbarten Kindergärten begonnen.

Das Immanuel Seniorenzentrum Elstal organisiert seit Dezember 2022 regelmäßige gegenseitige Besuche mit der neu eröffneten KiTa Spielhaus. Märchenstunden, Bewegungsspiele, jahreszeitliches Basteln und Backen schenken Freude und schaffen den Rahmen für gegenseitiges Lernen. Das Albertinen Haus – Zentrum für Geriatrie und Gerontologie hat seit Februar 2023 eine Partnerschaft mit dem Aurora Kreativkindergarten in Hamburg-Schnelsen. Die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. fördert das Projekt. Einmal pro Woche treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner des Albertinen Hauses mit Kindern zum gemeinsamen Singen, Lesen, Basteln, Spielen oder Pflanzen. Jeder Monat steht unter einem anderen Thema aus dem Alltag. *jj*



Begegnung von Jung und Alt im Albertinen Haus

Diakonie Hospiz Wannsee Lama und Alpaka zu Besuch im Hospiz

Flauschiger Besuch: Dank Unterstützung der Stiftung *Zuversicht schenken* und des Vereins *Berliner helfen der Morgenpost* kommen das Lama Fontano und das Alpaka Mandu seit Februar einmal im Monat ins Diakonie Hospiz Wannsee, um den schwer kranken Gästen eine Freude zu machen. Die beiden sind sehr gesellig und freundlich und als Therapietiere ausgebildet. Tiere bringen besondere Freude. Sie lindern Angst und Schmerzen und helfen vielen Menschen, über ihre Gefühle zu sprechen.

Auch für die Angehörigen erleichtern sie die belastende Situation. Das vor 20 Jahren eröffnete stationäre Hospiz macht seinen Gästen vielfältige Angebote. Ob Konzerte, Lesungen, Ausflüge, Seelsorge oder Kunsttherapie – immer geht es darum, was den sterbenden Menschen guttut. *jj*



Bernau Neue kinderärztliche Versorgung in Klosterfelde

Das Immanuel MVZ Klosterfelde hat sein Angebot um eine Kinderarztpraxis erweitert. Die Kinderärztin Dr. Tatjana Gabbert arbeitet seit Ende 2022 zusätzlich zur frauenärztlichen Praxis im zur Krankenhaus Bernau GmbH gehörenden Medizinischen Versorgungszentrum. Mit Dr. Gabbert erhält das MVZ im Bernauer Ortsteil Wandlitz-Klosterfelde eine erfahrene und spezialisierte Kinderärztin: Nach dem Medizinstudium und dem Großteil ihrer Facharztausbildung



Individuelle
Therapien im
Pflegeheim
verbessern die
Lebensqualität

Projekt SGB Reha Aus dem Pflegeheim wieder nach Hause

Mit der Wohn-Pflegeeinrichtung im Albertinen Haus – Zentrum für Geriatrie und Gerontologie sowie der Residenz am Wiesenkamp sind gleich zwei Senioreneinrichtungen der Immanuel Albertinen Diakonie ausgewählt worden für die Teilnahme an dem Projekt *SGB Reha*, das am 1. April gestartet ist.

SGB Reha steht für *Sektorenübergreifende gerontopsychiatrische Behandlung und Rehabilitation in Pflegeheimen*. Das Projekt hat zum Ziel, die Alltagsfertigkeiten und die Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren in Pflegeeinrichtungen durch individuelle Therapien und Behandlungen zu steigern und bestehende Rehabilitationspotenziale besser zu nutzen. Angestrebt wird, durch Therapie- und Rehabilitationsleistungen nicht nur die Arzneimittelgabe sowie die Zahl der Krankenhausaufenthalte zu reduzieren, sondern bestenfalls sogar die Rückkehr von Bewohnerinnen und Bewohnern in ihr Zuhause zu ermöglichen. Vorbild hierfür ist ein in Mülheim an der Ruhr erfolgreich erprobtes Konzept.

Das Projekt umfasst insgesamt zwölf Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Hamburg und wird vom Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses über vier Jahre gefördert. Die Konsortialführung liegt bei der AOK Rheinland / Hamburg. Es wird unter anderem von der Medizinischen Hochschule Brandenburg Theodor Fontane wissenschaftlich begleitet. *fp*

an der Berliner Charité beendete sie ihre Facharztweiterbildung am Helios-Klinikum Berlin-Buch. Dort bildete sie sich kinderchirurgisch weiter, bevor sie an das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) und Epilepsiezentrum in Neuruppin wechselte. In Neuruppin spezialisierte sie sich unter anderem auf die Diagnostik und Betreuung von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, mit chronischen und seltenen Erkrankungen sowie mit Behinderungen. *jj*

Pflegemanagement-Award 2023 Julia Mühlhausen ist Nachwuchs-Pflegemanagerin des Jahres 2023

Hohe Auszeichnung für Julia Mühlhausen: Die Projektmanagerin für Digitale Dokumentation im Albertinen Krankenhaus wurde auf dem Kongress Pflege 2023 als Nachwuchs-Pflegemanagerin des Jahres ausgezeichnet. Der renommierte Preis von Springer Pflege und dem Bundesverband Pflegemanagement wird bereits seit 2011 verliehen. Die Jury hob in ihrer Begründung hervor: „Mit einer klaren Struktur

und viel Fingerspitzengefühl gelang es Julia Mühlhausen das Projekt ‚Digitale Pflegedokumentation‘ auf Erfolgsspur zu bringen. Durch Einbeziehen aller relevanten Stakeholder sowie einer kontinuierlichen Kommunikation überwand sie die anfängliche Skepsis bei den Beteiligten und schaffte letztlich den Change unter Einsatz innovativer Managementansätze.



Julia Mühlhausen verbindet ihre pflegefachliche Expertise mit einer herausragenden Projektmanagementkompetenz und einem hohen Maß an Sozialkompetenz.“ *fp*

Albertinen Herz- und Gefäßzentrum Neues schonendes Verfahren zur Behandlung von Vorhofflimmern

In der Klinik für Kardiologie des Albertinen Herz- und Gefäßzentrums am Standort Albertinen Krankenhaus können seit kurzem Patientinnen und Patienten mit Vorhofflimmern mit einem innovativen Kathetervorgang behandelt werden: Die sogenannte Pulsed Field Ablation (PFA) ermöglicht die Behandlung des betroffenen Herzgewebes im elektrophysiologischen Herzkatheterlabor durch gezielte elektrische Impulse, die das Risiko einer Verletzung umliegender Gewebe, Nerven und Blutgefäße minimieren und somit besonders schonend ist. Das Verfahren bietet zudem den Vorteil einer sehr schnellen und effektiven Behandlung und wird norddeutschlandweit derzeit in nur wenigen Zentren durchgeführt. Das Ablationssystem wurde vollständig aus Spenden in Höhe von insgesamt 150.000 Euro über die Albertinen-Stiftung finanziert, mit großzügiger Unterstützung durch die Adalbert Zajadacz Stiftung, die Witt Stiftung und weiterer Förderstiftungen. *fp*

Chefarzt Prof. Dr. Karsten Sydow und Ltd. Arzt PD Dr. Benjamin Schäffer mit Stiftungsgeschäftsführerin Dr. Sabine Pfeifer (von rechts)



Im Herzen des Stadtteils Albertinen Psychiatrisches Zentrum Eidelstedt nimmt Arbeit auf

Am 25. Mai ist das neue Albertinen Psychiatrische Zentrum Eidelstedt eröffnet worden. Es bündelt tagesklinische und ambulante psychiatrische Angebote an einem zentral gelegenen Standort. So sind die beiden Psychiatrischen Tageskliniken nach elf Jahren Tätigkeit im Albertinen Haus an den Eidelstedter Platz umgezogen, um noch besser für die Patientinnen und Patienten erreichbar zu sein. Die großzügigen und modernisierten Räumlichkeiten eröffnen die Möglichkeit, die Behandlungsplätze der Psychiatrischen Tageskliniken zu erweitern und zugleich auch einen weiteren Standort der Psychiatrischen Institutsambulanz anzubieten.

Die Baumaßnahmen wurden komplett von der Hamburger Sozialbehörde gefördert. Mit Spendengeldern, die dankenswerterweise über die Albertinen-Stiftung zur Verfügung gestellt wurden, konnte die Tagesklinik zusätzlich mit dekorativen Elementen und Kunst ausgestattet werden, die den Heilungsprozess unterstützen sollen. *fp*



Zusammen etwas bewegen Geschichten aus der Immanuel Albertinen Diakonie

von Jana Forsmann, Jenny Jörgensen, Fabian Peterson, Gabi Stoltenberg, mit Lydia Stübler

**Zusammen arbeiten, Dinge voranbringen, Neues wagen.
Zusammen Freude erleben, singen, alte Zeiten erinnern – berufs-
und altersübergreifend, über unterschiedliche Kulturen hinweg.
Es gibt so viel, was zusammen besser gelingt oder überhaupt
nur gemeinsam funktionieren kann. Die Redaktion von Herzlich!
ist an ganz unterschiedlichen Stellen in der Immanuel Albertinen
Diakonie fündig geworden.**

International zusammen pflegen

Es ist eine fröhliche Stimmung im Aufenthaltsraum der Station 1c im Evangelischen Amalie Sieveking Krankenhaus: Vida Akomah, Yasamin Bahar und Sonam Dolma Pakhrin nutzen eine Pause, um einfach mal zu quatschen. „Wir verstehen uns gut und lachen viel miteinander“, sagt Yasamin Bahar. Die gebürtige Afghanin war bereits in ihrem Heimatland in der Pflege tätig und arbeitet jetzt als Pflegehelferin in Anerkennung im Amalie. „Ich habe hier im Amalie eine zweite Familie gefunden“, schwärmt sie.

Auch Vida Akomah, vor elf Jahren aus Ghana nach Deutschland gekommen, fühlt sich im Team sehr wohl: „Eigentlich hatte ich vor, mich zur Pflegerin ausbilden zu lassen, aber dann waren doch zuerst die Kinder dran.“ Als Stationshilfe ist die dreifache Mutter gleichwohl eine wichtige Stütze im Pflorgeteam, das vor allem chirurgische

Patientinnen und Patienten versorgt. Und auch Sonam Pakhrin hat einen internationalen Hintergrund: Sie stammt aus Nepal, hat an der Albertinen Schule die generalistische Pflegeausbildung absolviert und schätzt die familiäre Atmosphäre im Amalie. Wie Bahar wohnt derzeit auch Pakhri in einer Wohnung für Mitarbeitende auf dem Gelände des Krankenhauses. „Wir kennen einander über die Stationen hinweg und verbringen auch mal die Freizeit zusammen.“ Demnächst stehe ein Ausflug der Station in einen nahegelegenen Freizeitpark an. „Wir haben über die Arbeit hinaus Spaß miteinander“, erzählt Akomah und man sieht allen dreien die Vorfreude auf den Ausflug an.

Macht die Internationalität im Team einen Unterschied? „Bei der Urlaubsplanung schon“, sagt Sonam Dolma

Pakhrin schmunzelnd: „So gibt sich die Stationsleitung viel Mühe, um sicherzustellen, dass mein Urlaub lang genug ist, um auch einmal Angehörige und Freunde im Heimatland besuchen zu können. Nepal liegt ja nicht gleich um die Ecke“. Ansonsten erleben die drei Mitarbeiterinnen, dass das gemeinsame Miteinander mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen im Team als großes Plus empfunden wird – auch bei den Patientinnen und Patienten, die sich oftmals interessiert an den Biographien der jungen Frauen zeigen.

Angesichts der guten Erfahrungen plädiert Pflegedirektorin Maike Sellentin für ein schnelleres Verfahren bei der Erteilung der Visa und Arbeitserlaubnisse. „Dann könnte das internationale Miteinander noch viel besser gelingen!“

„Ich habe hier im Amalie eine zweite Familie gefunden.“



Internationales Trio: Yasamin Bahar, Vida Akomah und Dolma Pakhrin

Zusammen wieder genesen

Krebspatientinnen und -patienten müssen auch nach einer erfolgreichen Behandlung erst wieder den Weg in einen neuen Alltag finden. Um mit den körperlichen und psychischen Folgen der Erkrankung und der oft belastenden Behandlung umgehen zu lernen und neue Kräfte zu sammeln, ist eine Reha üblich. Damit Patienten auch nach dem Klinikaufenthalt gut für sich selbst sorgen können, ist die gute Zusammenarbeit von Patienten und Therapeuten wichtig.

Ärzteteams und Therapeutinnen wie Kathleen Friedrich, Leiterin des Therapeutischen Bereichs der Immanuel Klinik Märkische Schweiz, entwickeln für ihre Patientinnen und Patienten individuell abgestimmte Therapiepläne mit Behandlungen, Übungen und Informationen für das Leben nach oder auch mit dem Krebs. Während des meist dreiwöchigen Aufenthaltes sollen Wege aufgezeigt werden, die langfristig zum Erfolg führen. Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe.

„Als ich vor 23 Jahren an die Immanuel Klinik Märkische Schweiz kam, haben die Patienten erwartet, dass wir Therapeuten während des Aufenthal-



In der Reha erlernen Krebspatientinnen und -patienten Übungen für den Alltag

tes all ihre Beschwerden mit unseren bloßen Händen heilen“, erinnert sich Kathleen Friedrich an ihre Anfänge in der onkologischen Rehabilitationsklinik in Buckow. „Inzwischen wissen unsere Gäste, dass die beste Therapeutin der Welt nichts nützt, wenn die Patientin nicht mitmacht.“

Das bestätigt auch Patient Reinhard Meißner. „Es ist wichtig, die Verantwortung für die eigene Gesundheit niemals aus der Hand zu geben. Denn spätestens, wenn man wieder zu Hause ist, ist man wieder für sich selbst verantwortlich.“ Für ihn bedeutet das, immer im Gespräch zu bleiben und nachzufragen, wenn eine Einheit auf dem Therapieplan ihm noch nicht einleuchtet oder wenn etwas nicht zu ihm passt. „Man sollte alles ausprobieren, aber wenn eine Übung tatsächlich nichts für einen ist, findet das Team eine gute Alternative“,

sagt Reinhard Meißner, der gerade Chi Gong gegen Schlafprobleme kennengelernt hat. „Ich bin gerne sehr aktiv, deshalb habe ich darum gebeten, mehr Programm machen zu können. Das kann auch bedeuten, dass ich nach Rücksprache eine kurze Übungseinheit auslasse, weil ich lieber einen langen Spaziergang in der Natur mache.“

Häufig brauche es einen Aha-Effekt, der Menschen motiviere, alte Gewohnheiten zu durchbrechen, weiß Kathleen Friedrich. Einige Patienten kämen nach einem Jahr zur Folgereha begeistert von den großen Fortschritten durch kleine Veränderungen: „Es reicht manchmal schon, die Runde mit dem Hund täglich um zehn Meter zu erweitern, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren oder zu Fuß zum Bäcker zu gehen.“

Zusammen neue Wege gehen

Im März zogen sechs Bewohnerinnen und Bewohner in die Immanuel Wohngemeinschaft Stiller Tor ein. Das Haus unweit der Schmalkaldener Altstadt ist eine frühere Pension mit kleinen Wohneinheiten und gemeinschaftlich nutzbaren Räumen. Jede und jeder der neu Eingezogenen kann den Alltag hier nach eigenen Wünschen gestalten, also Mahlzeiten zubereiten und essen, wann man möchte, oder auch den privaten Wohnbereich nach persönlichem Geschmack einrichten. Die meisten arbeiten tagsüber in Werkstätten oder auf dem ersten Arbeitsmarkt. Ein regelmäßiger WG-Stammtisch, Ausflüge oder Kegelabende sollen für ein gutes Zusammenleben und eine abwechslungsreiche Freizeit sorgen. Das Bundesteilhabegesetz (BTG) will Menschen mit Behinderungen dabei stärken, ihr Leben nach eigenen Wünschen und Möglichkeiten zu gestalten sowie selbstverständlicher Teil der Gesellschaft zu sein. Für die Einrichtungen der Eingliederungshilfe in der Immanuel Diakonie Südthüringen ist das BTG auch ein Anstoß, auf die eigenen Angebote und Prozesse zu schauen und das Miteinander weiterzuentwickeln. Dass man neue Wege gemeinsam gehen will, ist bei allem Anspruch zur Individualisierung und Ambulantisierung klar.

Yvonne Haase, Standortleitung für soziale Teilhabe und Inklusion im Immanuel Lebenszentrum in der Aue

In der Wohngemeinschaft gibt es ein Mitarbeitendenbüro, das regelmäßig besetzt ist. Die nahe Begleitung im Alltag macht es möglich, Barrieren für Menschen mit Behinderungen zu erkennen und diese abzubauen zu helfen. Der Schritt hin zu einem selbstbestimmteren Leben braucht bei den Menschen, die bisher den Alltag einer Einrichtung gewohnt sind, viel Anleitung, mitunter auch mehrere Anläufe oder individuelle Ansätze. Als reguläre Mieterinnen und Mieter etwa haben alle in der WG einen eigenen Schlüssel zum Gebäude und können nach Wunsch kommen und gehen. Wenn jemand mit dem Schlüssel

zunächst schlecht umgehen kann, diesen etwa oft verlegt, dann wird nach einer praktikablen Lösung gesucht, um diesen selbstbestimmten Umgang zu erhalten. Wie viel und welche Form von Hilfen die WG-Bewohnerinnen und Bewohner im Alltag oder bei wichtigen Entscheidungen brauchen und möchten, wird in regelmäßigen Gesprächen mit der Betreuungskraft austariert. Das stärkt die persönlichen Kompetenzen von Menschen mit Behinderungen. Mitunter bedeutet das auch, dass Entscheidungen zur individuellen Lebensführung von den Mitarbeitenden akzeptiert werden müssen.



Zwei Herzen im Dreivierteltakt: Doris und Harald Reinhard tanzen im Café Alberti

Zusammensein im Café Alberti

Über sechzig Anmeldungen – nach dreijähriger Corona-Pause öffnet das beliebte Café Alberti im Albertinen Haus wieder seine Türen.

Schwungvoll schiebt Ruth Hölzer ihren Rollator über die Tanzfläche, der kräftige Tenor von Peter Jonsson erfüllt die Cafeteria und Monika Luck lässt sich das dritte Stück Kuchen schmecken – ganz entspannt inmitten der vielen vertrauten Gesichter. Im Café Alberti kommen Menschen mit und ohne Demenz zusammen. Sie verbindet die Freude an Musik, Tanz und Geselligkeit.

Das erste Café Alberti zum fünfjährigen Bestehen der Bundesmodelleinrichtung Max Herz Haus für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen findet so großen Anklang, dass es ab 2009 von der Beratungsstelle Demenz regelmäßig veranstaltet wird – bis Corona dem Vergnügen ein abruptes Ende setzt.

An diesem Märztag bereiten die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer das Tanzcafé gewohnt liebevoll vor. Auch Harald Reinhard, langjähriger Leiter der Wohn-Pflegeeinrichtung und des Max Herz Hauses am Albertinen Haus, unterstützt das Team um seine Frau Doris, die die Beratungsstelle Demenz leitet. Nach dem Kaffeetrinken wird gemeinsam das Café Alberti-Lied angestimmt. Entertainer Rolf hat die Hymne auf Bella Italia, Sehnsuchtsort so vieler Generationen in Deutschland, komponiert und getextet. Die Ein-Mann-Band der ersten Stunde verabschiedet sich am heutigen Sonnabend in den Ruhestand.

Nachfolger Siggie greift ebenso beherrscht in die Tasten. Sein Motto „Ihre Ohren werden Augen machen“ ist Programm. Füße wippen, Hände klatschen und die Körper wiegen sich zur flotten Livemusik wie von selbst. Ob Walzer zu zweit, Polonaise in der Gruppe oder Fantasiestritte im Alleingang – die Seniorinnen und Senioren wirbeln

begeistert übers glänzende Parkett. Tanzen bringt Körper und Geist in Schwung. Bei Menschen mit Demenz bleiben Tanzschritte, die in jungen Jahren erlernt wurden, häufig lange gespeichert und die Erfahrung, noch etwas zu können, tut dem Selbstwertgefühl gut. Gleichzeitig trainieren die komplexen Abläufe beim Tanzen das Gehirn und können so einer Demenz vorbeugen. Auch die Angehörigen genießen die heitere und unbeschwertere Atmosphäre im Café Alberti, den Austausch und das Verständnis füreinander.

„Nach der Diagnose bei meiner Frau habe ich hier viel Zuspruch und Unterstützung erfahren. Ich wollte etwas zurückgeben.“ Peter Krämer arbeitet seit langem ehrenamtlich in der Beratungsstelle Demenz – und ist im Café Alberti ein beliebter Tanzpartner.



Ohne Fleiß kein Preis: Probe mit Chorleiter Sören Schröder

„Wir erleben Freude, und wir wollen Freude bringen – das ist unser Auftrag!“

Zusammen Musik erleben

„Ich habe einen neuen Song mitgebracht!“ Mit ansteckend guter Laune und lässig mit Cap verteilt Chorleiter Sören Schröder Liedtexte an die knapp 30 Sängerinnen und Sänger des Albertinen Mitarbeiter Gospelchors, die sich an diesem Abend zur Probe im Albertinen Haus eingefunden haben. Die Stühle sind im Halbkreis um den Flügel samt Schröder gruppiert, doch ans Hinsetzen ist vorerst nicht zu denken. Einsingen ist angesagt, und danach wird das neue Stück Stimmlage für Stimmlage erarbeitet. Ohne Noten. Profimusiker Schröder, den alle Sören nennen, singt vor, die jeweiligen Gesangsstimmen folgen. Und zwar solange, bis es sitzt. „War das alles?“, stachelt Sören den Ehrgeiz an. Nein, war es offenkundig nicht, denn beim nächsten Mal klingt es schon viel kraftvoller.

Die Anfänge des Albertinen Mitarbeiter Gospelchors gehen bis ins Jahr 2003 zurück, gestartet als Projektchor für die Einweihung der damals neu gebauten Albertinen-Pflegeschule. Seit 2014 wird jede Woche geprobt, zunächst unter der Leitung von Niels und seit 2018 von seinem Bruder Sören Schröder.

Die Auftritte des Chores werden euphorisch von zahlreichen Fans gefeiert, sei es bei Festen und den jährlichen Konzerten im Albertinen und der Amalie, aber auch beim Festakt zur Gründung der Immanuel Albertinen Diakonie, beim Abend der Begegnung des Diakonischen Werkes oder im Hamburger Michel beim jährlichen Benefizkonzert der Albertinen-Stiftung. Besonders bewegend für die Sängerinnen und Sänger war ein Besuch im Albertinen Hospiz Norderstedt:

Ein Gast wollte den Chor unbedingt noch einmal hören, in der Nacht darauf verstarb er.

„Die Pandemiezeit hat mir noch einmal vor Augen geführt, was für ein wichtiger Glückpfeiler dieser Chor für mein Seelenhaus ist“, schwärmt Patricia Heitkamp, Mitglied im Chorvorstand und seit neun Jahren dabei. Sie arbeitet als Ergotherapeutin im Albertinen Haus. „Vor allem liebe ich den gemeinschaftlichen Klang und was wir bei unserem Publikum auslösen können, wenn wir richtig gut drauf sind!“

Im Chor singen Mitarbeitende aus verschiedenen Berufen und Gesellschaften in der Immanuel Albertinen Diakonie in Hamburg, aber auch Ehemalige und Ehrenamtliche.



Der Erfolg einer OP hängt nicht zuletzt von einer eingespielten Vor- und Nachbereitung ab. Marko Hörle reinigt den OP-Saal

Zusammen operieren

Besondere Musikalität oder Chorerfahrung sind nicht erforderlich, wohl allerdings die Bereitschaft, regelmäßig an den Proben teilzunehmen. „Wir erleben Freude, und wir wollen Freude bringen – das ist unser Auftrag!“, sagt Ralf Zastrau, Geschäftsführer im Albertinen Haus, der zusammen mit Monika Thureau, vormals Projektmanagerin Bau im Albertinen Krankenhaus, den Chor aus der Taufe gehoben hat.

Zurück in der Probe ist er jetzt da, der Moment, in dem das Stück erstmals alle zusammen mehrstimmig singen: „Let me praise you“ – ja, so muss ein Lobgesang klingen. Das Glücksgefühl ist von den Gesichtern abzulesen.

Wenn morgens um 8 Uhr die erste OP im Immanuel Krankenhaus Berlin am Standort Wannsee in der Abteilung für Obere Extremität, Hand- und Mikrochirurgie beginnt, haben Reinigung, OP- und Narkose-Pflege sowie die Zentrale Sterilgutversorgung längst dafür gesorgt, dass alles im OP-Saal bereit ist für den Eingriff. Narkose-Gerät und OP-Tisch, sterile Instrumente, bei Bedarf Ersatzteile und Prothesen und vieles mehr. Sechs Personen arbeiten während einer OP in der Regel zusammen: Operateurin, assistierender Arzt, OP-Pflege oder Operationstechnische Assistentin (OTA), eine weitere Pflegekraft als Springer, Anästhesieärztin und Anästhesiepflege.

Für die gute Zusammenarbeit sind alle Routineabläufe standardisiert. Chefarzt Dr. Georg Garanin entfernt ein Daumensattelgelenk, ihm gegen-

über sitzt Assistenzärztin Dr. Carolin Börner, hält die Hand der Patientin fest, unterstützt jede Aktion. OTA Jenny Hahn reicht dem Operateur ohne Aufforderung zum richtigen Zeitpunkt das richtige Werkzeug. Ohne hinzusehen greift Garanin zu. Bei der Ellenbogenarthroskopie im OP nebenan geht es Chefarzt Dr. Michael Berndsen ebenso. Springerin Juliane Wenzel steht bei der Rhizarthrose-OP am Bildschirm, dokumentiert den Verlauf und horcht auf jedes Wort, das am OP-Tisch gesprochen wird, um sofort reagieren zu können, wenn etwas benötigt wird. Hinter dem Abdecktuch liegt die Patientin. Oberhalb ihres Kopfes sitzt Anästhesieärztin Giulia Soldati und reguliert die Narkose, beobachtet am Monitor EKG, Blutdruck und Sauerstoffsättigung. Narkoseschwester Kathleen Scheffel besorgt bei Bedarf Medikamente und Zubehör.

„Die Zeiten, in denen die Pflege nur Anweisungen befolgt, sind vorbei.“

Acht bis neun Eingriffe hintereinander betreut jedes Team pro Saal. Die Operateure wechseln gegebenenfalls je nach Eingriff, der Rest des Teams bleibt. Ist eine OP beendet, wird schnell aufgeräumt. Bevor OP- und Narkosepflege den nächsten Eingriff vorbereiten, macht die Reinigung alles sauber. Größter Stressfaktor ist der Zeitdruck. Bei den wöchentlichen OP-Planungsrunden werden alle Faktoren besprochen und Prozesse optimiert, damit die Schichten möglichst pünktlich enden. Welche speziellen Werkzeuge müssen für den Wechsel eines älteren Prothesenmodells beschafft werden, welche Instrumentensets rechtzeitig für welchen Eingriff steril vorliegen? Welche OP-Reihenfolge ist am sinnvollsten?

Jede Unvorhersehbarkeit, jede nicht eingearbeitete Leasingkraft, kann den engen Zeitplan verzögern. „Wir werten jeweils sehr ehrlich die vergangene Woche aus“, sagen die Chefärzte. Die Hierarchien sind flacher geworden, erfahrene Pflegekräfte können nicht nur jüngeren Ärztinnen und Ärzten Sicherheit geben. „Die Zeiten, in denen die Pflege nur Anweisungen befolgt, sind vorbei“, sagt OP-Pflegeleitung Ulrich Schuster. Im Gesamtgefüge wirkt er nach 40 Dienstjahren wie der Kitt. Er weiß, wer mit wem gut arbeiten kann, erstellt entsprechend Dienstpläne, löst die Pflege mit einem Kaffee ab, damit sie trotz der engen Taktung kurz mal Pause machen kann. Und er hat einen riesigen Süßigkeitenvorrat – frei zugänglich für jeden, der zwischen durch Nervennahrung braucht.

Springerin Juliane Wenzel, Oberarzt Dr. Joachim Buschmann, Assistenzärztin Carolin Börner, OTA Jenny Hahn und Anästhesistin Giulia Soldati arbeiten Hand in Hand (von links)



Zusammen Der Geist der Verständigung

Gedanken von Pastor Ralf-Peter Greif

Verständigung auf kurzem Wege
im Albertinen Krankenhaus



Etwa 7.900 Mitarbeitende in rund 100 Einrichtungen sind wir in der Immanuel Albertinen Diakonie. Da kommt im wahrsten Sinne des Wortes etwas zusammen an Charakteren und Temperamenten, Ideen und Begabungen, Kulturen und Sprachen, Prägungen und Eigenarten. So viel bunte Vielfalt und Verschiedenheit. Das alles kann spannend, herausfordernd und auch anstrengend sein. Das erinnert an die Pfingstgeschichte in der Bibel, als Jüdinnen und Juden, die verstreut über die ganze damalige Welt lebten, in Jerusalem zu einem jüdischen Wallfahrtsfest zusammenkamen. Erzählt wird, wie der Geist Gottes Menschen, die sich eher fremd und distanziert gegenüberstehen, buchstäblich für Gott und einander begeistert. Obwohl unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Sprachen, können sie sich plötzlich und überraschend verstehen. Die meisten sind bewegt und fasziniert vom Wunder der Verständigung. Der eine und einzige Gott bringt viele verschiedene Menschen zusammen.

Er tut dies trotz ihrer Unterschiede, die nicht vereinheitlicht werden, die bleiben dürfen und nicht als Bedrohung wahrgenommen, sondern als Bereicherung entdeckt und erlebt werden. Sie feiern zusammen Gott und das Leben – über natürliche und menschengemachte Grenzen hinweg.

Ein Wunder also, wo ein Zusammen gelingt. Denn es ist eigentlich kein Wunder, wenn das Zusammen nicht selbstverständlich klappt, wenn unterschiedliche Überzeugungen, Interessen und Vorstellungen aufeinanderstoßen. Die Geschichte lädt ein, auf den Geist der Liebe – der Liebe Gottes – zu setzen. Sie schafft es, Menschen, die nicht einfach wie von selbst zusammen passen, zu verbinden. Das Leitbild der Immanuel Albertinen Diakonie macht auf dieses vielversprechende wie anspruchsvolle Potenzial aufmerksam: „Uns eint der Geist der Nächstenliebe“, heißt es da. Ganz im Sinne der Weisung Jesu: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Oder wie der Philosoph Martin Buber treffend übersetzt: „Er ist wie du“. Er ist für Gott genauso liebenswert wie ich. Darum gehören wir Menschen zusammen.

Zu akzeptieren und zu schätzen, was uns ein gelingendes Zusammen bringt, will gelernt sein. So ein Zusammen ist auch Arbeit: sich aufeinander einlassen, zulassen, dass andere es anders machen, es vielleicht besser können, anstatt mich in meinem Selbstwert gekränkt zu fühlen, mich zu freuen über das, was zusammen mit anderen möglich wird. Und wie lohnend, dann feststellen zu können: Gott sei Dank, dass wir zusammen sind.

Herzen heilen

30 Jahre Immanuel Herzzentrum Brandenburg

Herzgesundheit braucht Aufklärung. Denn noch immer gehören Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu den häufigsten Todesursachen. Seit mehr als 30 Jahren behandeln Herzmedizinerinnen und Herzmediziner im Immanuel Herzzentrum Brandenburg Herzen. Gegründet 1992 in Berlin-Buch, zog das Herzzentrum 1998 ins Immanuel Klinikum Bernau, ein Krankenhaus der Grundversorgung. Seit 2014 ist das Immanuel Klinikum Bernau Herzzentrum Brandenburg zudem eine der Trägerkliniken der Medizinischen Hochschule Brandenburg Theodor Fontane. Die Forschung am Universitätsklinikum kommt direkt den Patientinnen und Patienten zugute.

Ebenfalls seit 30 Jahren gehört die Aufklärung über Herzmedizin zu den großen Anliegen des Herzzentrums, denn Brandenburgerinnen und Brandenburger sind überdurchschnittlich häufig herzkrank. Jedes Jahr gibt es einen Tag

des Herzzentrums, der Einblicke hinter die Kulissen der Kardiologie, Herzchirurgie sowie Anästhesie, Intensiv- und Schmerzmedizin gibt, neue Entwicklungen vorstellt und über Herzgesundheit informiert. Seit 2004 können Gäste sogar live dabei sein, wenn neue Herzklappen implantiert, Arterien entkalkt, Stents gesetzt und Herzschrittmacher ausgetauscht werden. Nur während der Corona-Pandemie musste die Veranstaltung ausfallen.

Rund 400 Zuschauende verfolgen vor Ort auf HD-Großleinwand aus dem Herzkatheterlabor, dem Herz-OP und dem Hybrid-Katheterlabor übertragene Eingriffe. Oft tausende weitere sind online im Livestream dabei. Herzchirurgie-Chefarzt Prof. Dr. Johannes Albes und Kardiologie-Chefarzt Prof. Dr. Christian Butter erklären die Prozeduren Schritt für Schritt im Gespräch mit ihren Teams. Dank präziser bildgebender Verfahren sieht das Publikum etwa wie undichte Herzklappen erneut richtig schließen, sauerstoffangereichertes Blut so wieder in den Körper gelangt und Luftnot behebt.

Ein Blick hinter die Türen der Herzmedizin



Live bei der Herz-OP dabei: Der Tag des Herzzentrums ist ein Zuschauer magnet

Stammgäste erleben mit, wie sich die Herzmedizin von Jahr zu Jahr weiterentwickelt. Die Fortschritte in der Kardiologie sind besonders rasant. Immer mehr Eingriffe, die lange der Herzchirurgie vorbehalten waren und nur am offenen Herzen und unter Einsatz der Herz-Lungen-Maschine möglich waren, können heute kathetergestützt über einen kleinen Schnitt in der Leiste durchgeführt werden. War es zunächst nur die Aortenklappe, die im Transkatheterverfahren (TAVI) implantiert werden konnte, können inzwischen auch Mitral- und Trikuspidalklappen per Katheter repariert werden.

Neben der klassischen OP am offenen Herzen zur vollständigen anatomischen Wiederherstellung von Klappen und Gefäßen bieten die kathetergestützten Eingriffe neue Chancen für betagte Patientinnen und Patienten mit mehreren Begleiterkrankungen, die für eine Operation nicht mehr robust genug sind. Die Technik kommt zunehmend auch jüngeren Menschen zugute. Gleichzeitig gibt es immer mehr minimalinvasive OPs in der Herzchirurgie, die sogenannte Schlüsselloch-Chirurgie, die ohne Durchtrennung des Brustbeins auskommt. „Wir können heute jedem Patienten die individuell bestgeeignete Behandlungsmethode anbieten“, sagt Professor Butter.

Beide Disziplinen arbeiten immer enger zusammen. So dürfen TAVIs für den Fall einer seltenen Komplikation nur dort durchgeführt werden, wo es auch eine Herzchirurgie gibt. „Die Herzklappenimplantation hat in den letzten 20 Jahren eine interdisziplinäre Indikations- und Therapiestrecke entwickelt. Darüber hinaus entwickeln wir in der Herzchirurgie beispielsweise neue Herzklappentypen und -rekonstruktionsverfahren für die minimalinvasive und kathetergestützte Anwendung“, erläutert Professor Albes. „Letztlich werden alle Verfahren unter dem Dach einer Herzmedizin verschmelzen.“ *jj*

Deutsches Diakonisches Herz- und Gefäßzentrum

#TDH23

Das Albertinen Herz- und Gefäßzentrum in Hamburg und das Immanuel Herzzentrum Brandenburg in Bernau bei Berlin werden künftig unter dem Dach des Deutschen Diakonischen Herz- und Gefäßzentrums noch intensiver kooperieren. Ziele sind die Bündelung der medizinischen, pflegerischen und medizintechnischen Kompetenzen, ein engerer Fachaustausch, gemeinsame Forschungsprojekte, die breitere Aufstellung der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie die kontinuierliche Ausweitung des Angebots. Dabei werden beide Einrichtungen auch weiterhin eigenständig arbeiten. Patientinnen und Patienten profitieren von der engen Zusammenarbeit und erhalten an beiden Standorten auch zukünftig einen direkten Zugang zu neuesten Behandlungserkenntnissen und einem hochspezialisierten Angebot.

deutsches-diakonisches-herz-und-gefaesszentrum.de





Herzbrücke: Es geht weiter

von Dorothee Unterfrauner

Seit bald 20 Jahren ermöglicht die *Herzbrücke* schwer herzkranken Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten, vor allem aus Afghanistan, lebensrettende Herzoperationen. Immer wieder musste die Albertinen-Stiftung, die das Projekt 2005 zusammen mit dem Albertinen Herz- und Gefäßzentrum ins Leben gerufen hat, dabei verschiedenste Hindernisse überwinden. Doch selbst trotz Corona und Taliban-Machtübernahme geht es weiter: mit zahlreichen Eingriffen direkt vor Ort.

Bis 2020 wurden noch afghanische Kinder nach Hamburg geholt, wo sie zumeist von Prof. Dr. Friedrich-Christian Rieß operiert wurden, dem Chairman des Albertinen Herz- und Gefäßzentrums, Chefarzt der Herzchirurgie und medizinischen Leiter der Herzbrücke. Dazu kamen mehrere Eingriffe am Universitären Herzzentrum des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Parallel dazu wurde ab 2017 eine Kooperation mit dem French Medical Institute in Kabul aufgebaut, die seit Beginn der Pandemie besonders fruchtbar gewesen ist: Bis heute wurden dort bereits mehr als

370 Kinder erfolgreich behandelt. Mit den Operationen in Hamburg haben somit inzwischen mehr als 550 Kinder die Chance auf ein gesundes Leben geschenkt bekommen. Hinter diesen Erfolgen steckt eine großartige, grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Abdul Samé Khorrami, früherer Arzt am Albertinen Haus, steht im Ruhestand als Muttersprachler im ständigen Austausch mit einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Herzbrücke in Kabul. Prof. Rieß prüft jeden einzelnen Untersuchungsbericht und empfiehlt dann die nötigen Behandlungsschritte, die wiederum nur möglich sind, weil zahlreiche Freunde und Förderer die Herzbrücke mit Spenden unterstützen.

Ihnen allen gilt der größte Dank der Albertinen-Stiftung und aller geretteten Kinder mit ihren Familien!

Spendenkonto
Empfänger Albertinen-Stiftung
IBAN DE67 2512 0510 0055 8855 88
Stichwort Herzbrücke

Innovative Obdachlosen- und Sozialarbeit Digitale Teilhabe dank kostenfreiem Computerraum und Internetzugang

Die Tagesstätte für obdach- und wohnungslose Menschen bietet seit einiger Zeit einen neu ausgestatteten Computerraum, freien Internetzugang sowie Laptops zum Ausleihen. Damit fördert sie die digitale Teilhabe ihrer täglich rund 100 Gäste. Die Terminvereinbarung bei Ämtern, die Jobsuche, die Aktivierung des Berlin-Pass, Weiterbildung – all das läuft mittlerweile online ab. Für die meisten von uns selbstverständlich. Für Menschen am Rand der Gesellschaft oft ein weiteres Ausschlusskriterium.

Sieben gespendete und aufbereitete Rechner mit neuerem Betriebssystem, drei Laptops, gebrauchte Smartphones und eine stabile Internetverbindung in den Räumen der Tagesstätte machen es möglich, dass viele der Gäste ihre Angelegenheiten nun selbst regeln können. Einige brauchen

Anleitung im Umgang mit Computer und Internet. Sie sollen bald durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter geschult werden.

Digitale Teilhabe zu ermöglichen ist ein innovativer Ansatz in der Obdachlosen- und Sozialarbeit. Er leistet Hilfe zur Selbsthilfe und bietet den Freiraum, persönliche Dinge eigenverantwortlich zu regeln.

Sämtliche Angebote der Tagesstätte, das sind etwa auch Postfächer für Menschen ohne Adresse, die Essensausgabe, Duschräume, vielfältige, niedrigschwellige Beratung sowie Gemeinschaftsaktivitäten sind durch

Spendenkonto
Empfänger Förderverein Beratung + Leben
IBAN DE59 5009 2100 0000 8090 80
Spendenplattform betterplace.org

die öffentliche Hand nicht ausfinanziert. Immer wieder drohen Mittelkürzungen. Die steigenden Kosten für Energie und Miete treffen auch die Tagesstätte.

Das Angebot der digitalen Teilhabe zieht jedoch monatliche Fixkosten nach sich. Ohne Spenden und ehrenamtliche Unterstützung ist eine zeitgemäße Sozialarbeit daher kaum möglich.

Sie können das Projekt Zelterpate auf der Spendenplattform betterplace.org unterstützen oder direkt an den Förderverein Beratung + Leben e. V. spenden. *jf*



Dr. Cordelia Koch (2. v. l.) besucht als damalige Sozialstadträtin Pankows den neu ausgestatteten Computerraum.



Gewachsene Nächstenliebe – 150 Jahre Immanuel Diakonie Südthüringen

Was vor 150 Jahren als private, aus christlicher Nächstenliebe gespeiste Fürsorge für hilf- und mittellose Kinder begann, ist seither zu einem diakonischen Werk gewachsen, das vielen Menschen in einer herausfordernden Lebenssituation Unterstützung und Begleitung bietet. Die Immanuel Diakonie Südthüringen feiert in diesem Jahr ein rundes Jubiläum.

Am 27. Mai 1873 gründete Johannes Saal, ein Schneidermeister aus der Region, der sich der Fürsorge hilfloser Kinder widmete, nahe Meiningen das Mathildienstift als private Pflegeeinrichtung. Diese Einrichtung war eine Erweiterung des seit 1860 bestehenden Rettungshauses zum Fischhaus, welches verwahrloste und verwaiste Jungen aufnahm. 1868 wurde neben dem Rettungshaus das Neue Haus gebaut, in dem Mädchen unterkamen. Dieses Haus kaufte Johannes Saal 1873, um hier die von ihm und seiner Frau Mathilde aufgenommenen Pflegekinder zu betreuen.

Bald reichte der Platz im Mathildienstift nicht mehr aus, um alle Aufnahmegesuche zu erfüllen. Nach dem Kauf zweier alter Fabrikgebäude in der Aue bei Schmalkalden zog das Ehepaar Saal im Herbst 1883 zusammen mit 14 Pflegekindern um.

Blick über das 1930 erworbene 42 ha große Bauerngut Röthof (Aufnahme etwa 1980)



Noch zu Lebzeiten übertrug Johannes Saal einem Freund der Familie, Dr. Emil Dönges, die Treuhänderschaft über das Mathildienstift. Dönges selbst übergab sie 1920 an den neu gegründeten Verein *Friede Euch!* Die Einrichtung bot damals Platz für 70 männliche und 64 weibliche sogenannte Pflinglinge. Viele von ihnen arbeiteten in Küche, Wäscherei oder anderweitig mit, um die auf dem Gelände lebenden Menschen zu versorgen. Der 1930 erfolgte Ankauf des Röthofs, eines nahegelegenen Bauernguts, verschaffte mehr Platz und zugleich landwirtschaftliche Nutzfläche. Es gab nun Milch, Eier, Gemüse und Fleisch aus eigener Produktion.

In der Zeit des Nationalsozialismus konnte die christliche Pflegeanstalt nach dem Verbot des Trägervereins, einer Beschlagnahme der Liegenschaften, wegen hoher Abgabepflichten des Röthofs während des Krieges und großer Personalnot nur unter widrigsten Bedingungen weiterbestehen. Mindestens 92 der betreuten Menschen wurden infolge der NS-Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zwangssterilisiert. Vor dem mörderischen Rassen- und Volksgesundheitswahn der Nationalsozialisten konnten die Mitarbeitenden die Bewohnerinnen und Bewohner nicht schützen. Eine Bewohnerin wurde über verschiedene Stationen in die Tötungsanstalt Hadamar verbracht und 1941 ermordet. Zwei Frauen wurden im September 1942 mit einem sogenannten Judentransport abtransportiert und später ermordet. Im selben Jahr fiel ein jüdischer Bewohner dem NS-Massenmord zum Opfer.

Das Ende des Hitlerregimes verbesserte die Bedingungen, doch blieb – wie überall – große materielle Not. Mit der Teilung Deutschlands ging die Christliche Pflegeanstalt Schmalkalden 1949 in die Eigentümerschaft des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR über und bildete dort das größte diakonische Werk. Auch in dieser Zeit gab es einen materiell wie personell sehr eng gesteckten Rahmen. Die Wohnverhältnisse blieben trotz Erweiterung um das Haupthaus unzureichend, die Pflegesätze anfangs viel zu niedrig, die Instandhaltung der Gebäude litt unter der Mangelwirtschaft. Auch blieb es schwierig, Mitarbeitende zu gewinnen.



Johannes Saal
Gründer des Mathildienstifts



Dr. Emil Dönges
langjähriger Treuhänder

Nach 1990 konnten die Christlichen Wohnstätten Schmalkalden, abgekürzt CWS, in neuer Rechtsform die notwendigen Baumaßnahmen voranbringen. 1998 entstand ein Wohnheim mit 72 Plätzen, das heutige Immanuel Lebenszentrum am Eichenrain. Die Suchtkrankenhilfe kam als neues Angebot hinzu – mit Beratungsstellen, einer Tagesstätte, dem Betreuten Wohnen und Wohnheimen in Schmalkalden wie im Wartburgkreis.

2004 wurde die wirtschaftlich in Schieflage geratene CWS Teil der damaligen Immanuel Diakonie. Das im selben Jahr als Senioreneinrichtung eröffnete Immanuel Haus Mose

und die Übernahme vom Haus Bethanien im hessischen Hünfeld im Jahr 2012 ergänzten das diakonische Angebot um die Altenpflege. Als neue Aufgabe, die sich gesellschaftlichen Herausforderungen stellt, kamen 2016 Hilfen für nach Deutschland geflüchtete Menschen hinzu. Im selben Jahr wurde aus der CWS die Immanuel Diakonie Südthüringen.

Seit 2019 ist die Immanuel Diakonie Südthüringen wieder nach Meiningen „zurückgekehrt“ – zunächst mit der ambulanten Pflege, zwei betreuten Wohngemeinschaften und 2022 mit der Suchtberatung. *jf*

Die Gärtnerei lieferte Obst und Gemüse für den Eigenbedarf, der Verkauf der Produkte ermöglichte auch Einnahmen



Bis zur Einweihung der Kapelle wurden Gottesdienste in einer unbeheizten Holzbaracke gefeiert





Hier gehöre ich hin:
Ingrid Agbottah-Koch
 Sozialarbeiterin
 Diakonie Hospiz Volksdorf

„Leben kann man sein Leben nur vorwärts, verstehen kann man es nur rückwärts.“

Sören Kierkegaard (1813 – 1855)
 Dänischer Philosoph, Theologe, Schriftsteller

„Der Kran stand direkt gegenüber. Wir haben die Bauarbeiten mitverfolgt, mein Sohn war gerade sechs.“ Vor ihrer Haustür entsteht das Diakonie Hospiz Volksdorf.

Ingrid Agbottah-Koch ist Sozialarbeiterin, studiert ab 1991 in Hamburg sieben Semester Medizin. Sie erwirbt zahlreiche Zusatzqualifikationen, arbeitet schließlich freiberuflich und schult Ehrenamtliche für die Hospizarbeit. Besonders mit Ärzten und ambulanten Hospizdiensten ist sie gut vernetzt.

„Alles, was ich vorher gemacht hatte, fügte sich zusammen, bekam Sinn – wie Puzzleteile, die ein Ganzes

ergeben.“ Sie bewirbt sich initiativ, blickt dem Vorstellungsgespräch gelassen entgegen. „Ich wusste, dies ist meine Stelle.“ Am 4. April 2008 wird das Diakonie Hospiz Volksdorf eröffnet. Kollegialität im Team, ein wertschätzender Umgang miteinander über die Hospizarbeit hinaus, die Immanuel Albertinen Diakonie als Träger, ... – 15 Jahre später ist Ingrid Agbottah-Koch noch immer dabei.

Kontakt zu den Angehörigen, zu Kliniken, Sozialdiensten, Krankenkassen, das Aufnahmemanagement sind ihre primären Aufgaben. „Hinter jeder Aufnahme steht ein Mensch mit seiner persönlichen Geschichte.“ Die Gespräche im Vorwege sind oft

intensiv. Sie geht in Schulen, führt Konfirmanden durch das Haus, um jungen Menschen die Hospizarbeit nahe zu bringen. Und arbeitet in der Redaktion des Hospiz-Magazins mit. Manchmal springt sie bei den Andachten im Hospiz ein.

Ingrid Agbottah-Koch wird christlich erzogen. Ihr Glaube vertieft sich, spendet Kraft, bildet das Fundament, auf dem ihre Arbeit ruht. Sie orientiert sich freikirchlich und wird Baptistin.

„Wir sind drei Christen im Leitungsteam, haben dieselben Werte, das merken wir in der Kommunikation.“ Die vielen positiven Rückmeldungen von Gästen und Angehörigen motivieren das Team. „Von einigen Menschen, die hier gestorben sind, habe ich viel gelernt ... wie sie den Tod angenommen haben. Ich wünsche mir, dass ich einmal so gehen kann.“ *gs*

Rückhalt im Team

Jana Abich und das Albertinen Krankenhaus – das ist eine besondere Beziehung: Bereits das Schulpraktikum absolviert die heute 22-Jährige in der Albertinen-Stiftung und lernt dabei auch die Geburtsstation im Albertinen Krankenhaus kennen. Da sie schon immer „etwas mit Medizin“ machen wollte, entscheidet sich Jana Abich nach ihrem Abi für den Bundesfreiwilligendienst, den sie abermals im Albertinen Krankenhaus eher zufällig auf der Herz-Intensivstation leistet. Sie ist begeistert von der ebenso anspruchsvollen wie sinnstiftenden Tätigkeit und noch mehr vom Zusammenhalt im Team. Aber sie bewirbt sich im Anschluss spontan auf einen Ausbildungsplatz zur Hebamme.

Natürlich beim Albertinen. Sie gehört zum letzten Ausbildungsgang, heute ist die Hebammenausbildung ein Studiengang. „Der Hebammenberuf ist so vielfältig, spannend und manchmal geht es auch rasant zu,“ sagt sie und lacht dabei.

Das Team hat für Jana Abich eine herausragende Bedeutung: „Egal, ob auf Intensiv oder im Kreißsaal – dieser unglaubliche Rückhalt, diese Hilfsbereitschaft, der tolle und berufsübergreifende Umgang auf Augenhöhe. All das ist mir gerade als Berufsanfängerin sehr wichtig!“ Seit Oktober vergangenen Jahres steht Jana Abich als examinierte Hebamme „auf eigenen Beinen“, wie die Hamburgerin mit Wurzeln in Usbekistan sagt: „Natürlich spüre

ich die Verantwortung, der ich mich aber gewachsen fühle. Ich hatte eine hervorragende Einarbeitung und die Kolleginnen stehen für etwaige Fragen immer zur Verfügung.“

Gefragt nach einem besonderen Moment in ihrer noch jungen Hebammenkarriere, erzählt Jana Abich die Geschichte von der erstgebärenden Mutter, die einer besonderen Begleitung bedurfte und deren zunächst namenloses Baby. „Sie hat ihre Tochter nach mir benannt, aus Dankbarkeit für die gute Betreuung.“

Verändert sich als Hebamme der Blick auf das Leben? „Ich begreife das Leben noch viel mehr als Geschenk.“ Jana Abich liebt ihren Beruf. *fp*



Ich bin hier neu:
Jana Abich
 Hebamme
 Albertinen Geburtszentrum

Nachhaltige Ernährung

Es gewinnen alle!

Die industrielle Lebensmittelproduktion gehört zu den Hauptverantwortlichen für den Klimawandel. So stehen insbesondere die Massentierhaltung als Ausdruck hohen und billigen Fleischkonsums oder lange Transportwege zur Verfügbarkeit von jeder Art Lebensmittel unabhängig von der Jahreszeit in der Kritik. Gesundheitseinrichtungen stehen vor der großen Herausforderung, trotz des bestehenden Kostendrucks eine nachhaltige Speiserversorgung anzubieten, um ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Hierzu gehören alternative Angebote zu Fleischgerichten. Mittlerweile gibt es in den Restaurants und Kantinen in den Krankenhäusern der Immanuel Albertinen Diakonie eine große Auswahl an vegetarischen Speiseangeboten. Auch wer vegan essen möchte, wird fast immer in den Kantinen fündig.

Das gilt für Mitarbeitende und Gäste ebenso wie für die Versorgung von Patientinnen und Patienten. So gibt es in Berlin und Brandenburg täglich ein veganes und ein vegetarisches Gericht in den Kostformen Vollkost und leichte Vollkost. Zudem werden für diese Kostformen täglich wechselnd jeweils zwei süße und zwei herzhaft

vegane Aufstriche angeboten. In Rüdersdorf gibt es darüber hinaus auch veganen Aufschnitt. In Hamburg haben Patientinnen und Patienten, aber auch Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner nahezu täglich die Möglichkeit, ein veganes oder vegetarisches Gericht auszusuchen.

Überdies wird in Hamburg das Konzept *Pro4Nature* umgesetzt, durch das in den Cafeterien täglich zwei Gerichte aus nachhaltiger und regionaler Produktion zu einem moderaten Aufpreis angeboten werden können, wovon wiederum eines vegetarisch oder vegan ist.

Eine Ernährung mit hohen Anteilen an pflanzlichen Produkten dient der Natur und dem Klimaschutz. Sie bringt aber auch gesundheitliche Vorteile, betont Prof. Dr. Andreas Michalsen, Chefarzt der Naturheilkunde am Immanuel Krankenhaus Berlin und Professor an der Charité: Ob Blutdruck, Blutzucker, Gelenk- oder Darmgesundheit – eine an tierischen Produkten arme Ernährung ist neben Bewegung ein wichtiger Faktor für eine gesunde Lebensweise. *fp*



Ralf Schäfer

ist seit Januar 2023 Beauftragter für Diversität und queere Lebensweise der Sparte Wohnen & Pflegen in der Immanuel Albertinen Diakonie. Zuvor war er Leiter des Immanuel Seniorenzentrums Schöneberg, das Vorreiter für queersensible Pflege ist.

2018 wurde die Berliner Einrichtung als bundesweit erstes Pflegeheim mit dem vom Bundesfamilienministerium geförderten Qualitätssiegel *Lebensort Vielfalt* ausgezeichnet.

Queer in der Altenhilfe

Ein Interview

Was sind Ihre Aufgaben als Diversitätsbeauftragter für die elf Pflegeeinrichtungen und vier Hospize in der Immanuel Albertinen Diakonie?

Ziel ist es, Strukturen für einen bewussten und sensiblen Umgang mit der Vielfalt der bei uns lebenden und arbeitenden Menschen zu entwickeln. Dafür schule ich die Mitarbeitenden zu den besonderen Bedürfnissen von Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, intergeschlechtlich oder in einem anderen Sinne als queer (LSBTIQ*) definieren. Es geht um Themen wie geschlechtliche Identität, Lebenswelten oder Diskriminierung. Weitere Aufgaben sind Workshops zu diversitätssensibler Pflege in der generalistischen Pflegeausbildung an der Albertinen Schule, Netzwerkarbeit und die Unterstützung gendergerechter Sprache. Darüber hinaus sollen sich Menschen auch unabhängig von Alter, Herkunft und körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen gleichwertig dazugehörig wissen.

Welche Rolle spielt Diversität in der Altenhilfe?

Gerade ältere queere Menschen haben häufig Diskriminierung, Pathologisierung und Kriminalisierung erlebt. Viele haben Gewalt und familiäre Brüche erfahren. Homosexualität war in Deutschland bis 1994 strafbar und galt bis 1993 bei der WHO als Krankheit. LSBTIQ* haben daher oft große Angst, erneut diskriminiert und abgelehnt zu werden, wenn sie auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Auch die Biografien älterer Menschen mit Migrationserfahrung stellen die Altenhilfe vor neue Anforderungen. Auch diesen müssen wir angemessen und sensibel begegnen.

Warum ist ein*e Diversitätsbeauftragte*r auch für die Mitarbeitenden wichtig?

In den Einrichtungen arbeiten sehr vielfältige Teams, die vielfältige Menschen versorgen. LSBTIQ*-Mitarbeitende profitieren davon, dass ich als Ansprechpartner bei Fragen, Anregungen und Vorfällen rund um Diversität zur Verfügung stehe. Oft fällt es leichter, mit einer Person zu sprechen, die nicht im direkten Arbeitsumfeld tätig ist. Allen anderen Mitarbeitenden vermittele ich Wissen über Diversität, um mögliche Unsicherheiten, Ängste und Vorbehalte zu reduzieren. Geplant ist auch ein internes Netzwerk, das über Vielfalt informiert, Gedenktage kommuniziert oder Tipps zu kulturellen Veranstaltungen rund um Diversität gibt. *jj*

Kollege Roboter im OP

Spitzentechnologie im Einsatz

Mancherorts hat die Zukunft bereits begonnen: In OP-Saal 2 der Immanuel Klinik Rüdersdorf sitzt der chirurgische Chefarzt Dr. Dipl. oec. Colin M. Krüger an der Bedienkonsole des roboter-assistierten da Vinci-Operationssystems. Hochkonzentriert blickt er in das bis zu zehnfach vergrößerte Okular des Systems und steuert mit den handlichen Griffen die filigranen Instrumente am Ende der vier Greifarme. Diese befinden sich wenige Meter entfernt direkt über dem OP-Tisch mit dem Patienten. Da Vinci setzt die Bewegungen des Operateurs in Echtzeit um – zitterfrei, auf den Punkt genau.

Im Rüdersdorfer Universitätsklinikum ist der da Vinci bereits seit 2017 im Einsatz. Krüger bildet europaweit an dem System aus, operiert wird von der unteren Speiseröhre abwärts über den Magen, die Bauchspeicheldrüse bis zum Darm – sofern das Verfahren für den Patienten Vorteile bietet. „Da Vinci und weitere neu auf den Markt kommende roboter-assistierte Systeme werden die minimal-invasive Chirurgie in meinem Fach deutlich voranbringen“, ist Krüger überzeugt. Momentan liege Deutschland bei der Anzahl minimal-invasiv durchgeführter Bauchoperationen hinter anderen Ländern wie Norwegen.

Auch Dr. Thies Daniels, Chefarzt der chirurgischen Klinik im Albertinen Krankenhaus, operiert seit mehreren Jahren vor allem Darmkrebs mit dem da Vinci-System. „Wir können mit da Vinci nervenschonender und schmerzreduzierter operieren, weil das System eine hochauflösende, dreidimensionale Sicht auf das OP-Feld und präzisere Bewegungen ermöglicht.“ Dabei gelte: „Auch mit dem da Vinci-System hängt der Erfolg der OP entscheidend an den Fähigkeiten und der Erfahrung der operierenden Person.“ Dann profitierten Patientinnen und Patienten durch eine schnellere Wundheilung sowie damit verbunden eine frühere Entlassung aus der Klinik.

Ungewöhnlicher Einsatz:
Dr. Zecha (an der Konsole)
rasiert Benka Barloschky mit
dem da Vinci System den Bart



Der Rüdersdorfer Chirurgie-Chefarzt Dr. Colin M. Krüger mit dem da Vinci OP-Roboter

Wie präzise erfahrene Operateurinnen und Operateure mit dem da Vinci umzugehen verstehen, demonstrierte unlängst der urologische Chefarzt im Albertinen Krankenhaus, Dr. Henrik Zecha: Im Rahmen des Aktionsmonats *November* für Männergesundheit rasierte der international gefragte Ausbilder am da Vinci dem damaligen Co- und heutigem Cheftrainer der *Hamburg Towers*, Benka Barloschky, den Vollbart – die Enden der Greifarme waren hierzu mit Rasierklingen bestückt worden. Die Rasur gelang ohne eine einzige Schramme. In der Urologie des Albertinen Krankenhauses werden komplexe Prostata-, aber auch Nierenkrebs- und Harnblasenkrebsoperationen mit Hilfe des Systems durchgeführt. Das OP-System wird hier seit 2019 eingesetzt.

Für die operierende Person bietet da Vinci auch ergonomische Vorteile: Das nicht selten stundenlange und dementsprechend ermüdende Stehen am OP-Tisch entfällt zugunsten des bequemen Sitzens an der Konsole. Vorteile bringt das System auch für komplexe Operationen, bei denen Operateurinnen und Operateure mehrerer Fachdisziplinen beteiligt sind. Doctor-medic Alin-Stefan Constantin, Oberarzt in der gynäkologischen Klinik des Albertinen Krankenhauses, betont, dass sich gerade bei umfangreichen

Endometriose-Operationen die Zusammenarbeit zwischen Gynäkologie, Chirurgie und Urologie am da Vinci sehr bewährt habe. „Man übergibt einfach den Platz an der Konsole und die Kollegin oder der Kollege operiert weiter.“ Derzeit gebe es nur wenige Kliniken bundesweit, die komplexe Endometriose-OPs interdisziplinär mit dem da Vinci durchführten.

Dr. Lucas Hegenscheid, Chefarzt der Gynäkologie in Rüdersdorf, hat sich auf die Refertilisierung mittels da Vinci spezialisiert, für die bundesweit Patientinnen in die Klinik kommen. „Der hochauflösende und dreidimensionale Blick auf das Operationsfeld sowie die möglichen Vergrößerungen sind für diese filigrane Arbeit wirklich Gold wert.“ Oftmals könne er die Patientinnen bereits am Tag nach der OP aus der Klinik entlassen.

Roboter-assistierte Systeme erweisen sich als wertvolle Helfer im OP-Saal und werden in ihrer Bedeutung weiter zunehmen. Sie machen die Chirurgie dort besser und präziser, wo Menschen biologisch an ihre Grenzen stoßen. Der Mensch bleibt aber der entscheidende Faktor für den Erfolg des Eingriffs. fp



Dörte Splitt
Assistenzkraft im
Immanuel Haus Storkow

Herzensort Binnendünen in Storkow

Mein Herzensort sind die Binnendünen in Storkow (Mark). Mich beeindruckt der wunderschöne Ausblick über den Storkower See, sie sind wunderbar ruhig gelegen, der Sand ist so schön hell, wie am Strand, einfach herrlich um abzuschalten und zur Ruhe zu kommen. Jedes Jahr zu Ostern gehen wir hier mit der Familie Eiertrudeln.

Vegane Bandnudeln mit leckerem Gemüse und Rucola-Zitronen-Pesto

Mehl sieben, Hartweizengrieß und Salz zugeben, eine Grube formen, das Wasser und Olivenöl zugeben und einen Teig herstellen. Den Teig für 3 Stunden in Frischhaltefolie ruhen lassen. Anschließend ausrollen und in Tagliatelle schneiden. In kochendem Salzwasser eine Minute kochen, mit dem Gemüse mischen und mit Rucola- Zitronen Pesto servieren.

Zuckerschoten vom Fädchen an der Seite befreien und waschen. In Salzwasser blanchieren. Kräuterseitlinge putzen, in ca. 2 cm große Würfel schneiden. Radieschen und Broccoli waschen, putzen und in jeweils gleichgroße Stücke schneiden. Zwiebel schälen und in 1 cm große Würfel schneiden. Das Gemüse in Olivenöl mit frischem Rosmarin und Thymian knackig anbraten und abschmecken. Die Tomaten mit den Kräutern, Salz, Zucker und Olivenöl #im Backofen bei ca. 220 °C 1 – 2 Minuten konfieren.

Rucola, Basilikum und Minze zupfen und waschen, Walnüsse in einer Pfanne rösten, Knoblauchzehen schälen, die Zitrone waschen, abreiben und auspressen, alles zusammen im Blender mit Olivenöl und Walnussöl mixen. Anschließend den geriebenen Granvegano zugeben, mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Zutaten

Bandnudel

- 150 g Weizenmehl
- 150 g Hartweizengrieß
- ½ TL Salz
- 150 ml Wasser
- 2 EL Olivenöl

Frühlingsgemüse

- 100 g Zuckerschoten
- 200 g Kräuterseitlinge
- 200 g Radieschen
- 100 g wilder Broccoli
- 100 g rote Zwiebeln
- 200 g Kirschtomaten
- Rosmarin, Thymian, Salz, Pfeffer, Zucker

Rucola-Zitronen-Pesto

- 100 g Rucola
- 1 Bnd. Basilikum
- 40 g Walnüsse
- 5 Stiele frische Minze
- 3 Knoblauchzehen
- 60 g Olivenöl
- 60 g Walnussöl
- 1 Bio-Zitrone
- 50 g veganer Hartkäse (Granvegano)

Zubereitungszeit

- | | |
|---------------------------|------------------------------------|
| Teig | ca. 20 Minuten
+ 3 Stunden Ruhe |
| Gemüse | ca. 30 Minuten |
| Pesto | ca. 15 Minuten |
| Schwierigkeitsgrad | mittelschwer |



Ein Rezept von Volker Horteux
Küchenchef von Pro4Nature, Albertinen Services Hamburg



IMMANUEL
ALBERTINEN
DIAKONIE

Auf ein letztes Wort ...

Zwei haben es besser als einer allein, denn
zusammen können sie mehr erreichen.

Die Bibel: Prediger 4,9

